

europäischen Traditionssymbols. Ikarus – Chiffre für die globale Katastrophe“ usw.) Die derzeit bildungspolitisch viel diskutierte Frage des Verhältnisses von Natur- und Geisteswissenschaften wird von MAIER sowohl grundsätzlich thematisiert („Die Versöhnung der zwei Kulturen. Natur- und Geisteswissenschaften gemeinsam in Verantwortung“) als auch direkt zum Gegenstand der Auseinandersetzung mit Texten im Unterricht: KOPERNIKUS und BACON gehören als epochale Denker der Neuzeit genauso in den lateinischen Lektüreunterricht wie CICERO oder OVID („Epochale Ereignisse und Existenzprobleme in lateinischen ‚Grundtexten Europas‘“). Zu Recht überschreitet Maier hier – wie übrigens auch in bei seiner Analyse von Texten zum Völkerrecht in dem Beitrag „Textgrammatik und historische Kommunikation“ – den Horizont antiker Literatur und antiker Problemstellungen. Die neuzeitlichen lateinischen Texte sind „nicht marginal, nicht krampfhaft gesucht, sie sind hochkarätig, elementar und zentral. Von ihnen ist tatsächlich Veränderung ausgegangen. ... Die Grundtexte Europas bedürfen nicht der Aktualisierung, sie sind aktuell.“

MAIERS Veröffentlichungen zeigen in ihrer thematischen Breite, dass der altsprachliche Unterricht die wieder neu aufgebrochenen Grundsatzdiskussionen um Ziele und Inhalte der Schulbildung nicht scheuen muss. Sie bieten reichlich Argumentationsmaterial und ermutigen zum Weiterdenken: Die „Zukunft der Antike“ in der Schule braucht offene und selbstbewusste Vertreter und Vermittler.

HARTMUT SCHULZ, Hildesheim

*Caesar, Bellum Gallicum, Bearbeitet von Friedrich Maier, Der Typus des Machtmenschen, 1. Auflage Bamberg 2000, 124 S., DM 24.- (Antike und Gegenwart. Lateinische Texte zur Erschließung europäischer Kultur, hg. von Friedrich Maier; ISBN 3 7661 5964 X); Lehrerkommentar dazu: 1. Auflage Bamberg 2000, 216 S., DM 32,80 (ISBN 3 7661 5974 7); Poster Caesar, DM 5,- (ISBN 3 7661 5950 X).*

Latein – für die einen das anachronistische Fach schlechthin. Für andere dagegen das Elitefach *par excellence* – so jüngst KATHRIN MEIER-

RUST in einem Artikel der „Neuen Zürcher“ vom 25/26.11.2000. Und ähnlich kontrovers beurteilt wird mit Sicherheit ein Römer, den man zweifellos als „den Römer“ überhaupt wird apostrophieren dürfen: C. JULIUS CAESAR. Wie kein anderer ist er auch heute noch umstritten, wird die Tatsache, dass er trotz heftigster Angriffe und umfassend geäußerter Bedenken nach wie vor in der Schule als Zentralautor des Lateinunterrichts gelesen wird, vielfach als Kennzeichen für ein unverwundlich traditionsverhaftetes Denken der ohnehin alles andere als dynamisch-flexibel geltenden Latein-Lehrerschaft angesehen. Zumal selbst dem Lateinischen wohlgesonnene Eltern bei der Erinnerung an die Praxis ihrer eigenen CAESAR-Lektüre häufig das pure Grausen packt.

Eine neue CAESAR-Ausgabe also, *Bellum Gallicum*. CAESAR, so der Untertitel, als „der Typus des Machtmenschen“. FRIEDRICH MAIER, Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin, hat in ihr gewissermaßen die Summe seiner langjährigen Erfahrungen mit CAESAR an der Schule sowie der fachdidaktischen Aufbereitung CAESARS für die Schule vorgelegt und damit zugleich seiner vormaligen CAESAR-Ausgabe im Rahmen der *ratio*-Reihe eine neue, vom Textumfang her stark gekürzte Lektüre an die Seite gestellt.

Das vorrangige Ziel jeder derartig aufbereiteten, mit Vorschlägen für die Form der Lektüre und deren Interpretation versehenen Ausgabe kann es nur sein, dem Lehrer Hilfestellungen anzubieten, die er angesichts der notorischen Belastungen und zunehmenden Überlastung zweifellos benötigt. Dies geschieht im vorliegenden Fall durch einen umfangreichen, von profunder – um nicht zu sagen stupender – Sachkenntnis zeugenden Kommentarband für die Hand des Lehrers, in dem alle wichtigen Aspekte der Lektüre Berücksichtigung finden. In knapper, sachlicher, übersichtlicher, gut lesbarer Form sind an dieser Stelle alle „Realien“ zur Hand, wird die gesamte – selbst für Spezialisten ja kaum mehr überschaubare – Sekundärliteratur berücksichtigt und, soweit sie für das Thema von Bedeutung ist, eingearbeitet (siehe Auswahlverzeichnis der Literatur zu CAESAR, Kommentarband S. 211-215). Diesem Kommentar

lassen sich zudem zahlreiche Tafelbilder, Strukturskizzen, Abbildungen, „Erwartungshorizonte“ u.v.a.m. entnehmen, aus denen auszuwählen eine reine Freude ist. An dieser Stelle wird spätestens klar, was den Lehrenden auch bei der Arbeit mit der vorliegenden stark gestrafften Fassung der Caesar-Lektüre nicht erspart bleiben wird. Auswahl, Schwerpunktsetzung, Ergänzung bleiben nach wie vor Aufgabe des Lehrers, selbst im Fall einer so attraktiven Lektüre wie der vorliegenden.

Attraktiv ist diese Ausgabe nämlich in vielerlei Hinsicht. Nicht nur wegen der zahlreichen, sofort ins Auge fallenden, thematische sinnvoll zugeordneten Abbildungen, die für sich genommen eine kleine CAESAR-Galerie ergeben, der Karikaturen, Skizzen, Zeichnungen, Karten, Pläne, der sogar als Poster erhältlichen Fotomontage von CAESAR-Portraits. Sie erfüllt in dieser Hinsicht genau das, was man von einer zeitgemäßen Klassiker-Ausgabe für die Schule erwarten darf und was – soweit ich dies sehe – auch der Anspruch der Reihe „Antike und Gegenwart“ im Buchner-Verlag ist. Mir scheint die unumgängliche Gratwanderung zwischen „zu wenig“ und „zu viel“ in dieser Hinsicht bestens gelöst. Denn der Schulwirklichkeit wird weder „*Caesar in comics*“ noch die bloße wissenschaftlich korrekte Textausgabe gerecht. Manches bleibt eine Frage des Geschmacks, natürlich. Mit Sicherheit werden auch die Schüler, gerade die kritischen Geister unter ihnen, ihre Vorliebe oder Abneigung gegenüber den abgebildeten Aquarellen und Zeichnungen kundtun.

Ausgewogen gewichtet und praktikabel ist die Textauswahl, ihre Aufteilung in Originallektüre, synoptische Lektüre, Paraphrase und Übersetzungslektüre, die letztlich die erhebliche zeitliche Straffung des Lektürepensums von 52 Stunden (*ratio*-Ausgabe) auf 16 ½ Stunden (neue Ausgabe) z. B. bei der Lektüre des Helvetierkrieges erst ermöglicht. Die nicht im Original gegebenen Partien des Textes werden durch zusammenfassende deutsche Texte (Paraphrase) ersetzt, damit die Schüler den Zusammenhang nicht aus den Augen verliert. Diese einleitenden Résumés sind, da auf dem Text des BG beruhend, naturgemäß keine „neutralen“ Zusammenfassun-

gen, sondern aus der Sicht Caesars formuliert. Sie verlangen daher geradezu nach einer Wertung durch den kritischen Leser – und mit Sicherheit durch den nicht minder kritisch denkenden Schüler, da sich in diesen paraphrasierenden Abschnitten zwangsläufig das Selbstverständnis eines römischen Militärs konzentriert spiegelt. Dem Lehrer fällt dabei die Aufgabe zu, der Gefahr einer „naiven“, unkritischen Übernahme der cäsarischen Sichtweise nicht zu erliegen, müssen doch bei jeder CAESAR-Lektüre die Implikationen der Textsorte „*commentarius*“ und CAESARS meisterhafte Handhabung aller Mittel der Leserlenkung ständig reflektiert werden.

Dazu gehört aber auch, dass man es bei der Schwerpunktsetzung „CAESAR als Typus des Machtmenschen“ nicht belässt, sondern die vorgelegte Textauswahl, sei es im Vorfeld, sei es im Anschluss an die Lektüre des BG, durch andere Aspekte seiner schillernden, zur Hassliebe geradezu herausfordernden Persönlichkeit ergänzt. Blicke nämlich nach der Lektüre dieser so erfreulich benutzerfreundlich gestalteten Ausgabe des BG seitens des Schülers einzig und allein CAESAR als singuläre Gestalt in ihrer zwiespältigen historischen Größe (also im Sinne des „Eroberers“ von ganz Gallien) zurück, so wäre dies doch arg einseitig. Da sollten andere Aspekte, etwa CAESARS spätere Beziehung zu Ägyptens Königin, seine faszinierende intellektuelle Kapazität oder auch die Reaktion der zeitgenössischen „*jeunesse dorée*“, eines CATULL beispielsweise, auf diesen Mann nicht fehlen. Den Ausgangspunkt zu einer solchen Ausweitung der Perspektive könnte die vergleichende Tabelle der Ereignisse in Gallien und Rom (S. 10/11) bilden. Auch mittels der Zusatztexte (Ausblick auf den nachfolgenden Bürgerkrieg auf S. 114-115 bzw. die ausgewählten Stimmen zu „CAESAR im Urteil der Nachwelt“ auf S.13/14) können als Ausgangspunkt und Überleitung zu einer umfassenderen Einordnung und Beurteilung CAESARS genutzt werden.

Es wäre sicher sehr bedenklich, wenn CAESAR unter Hervorhebung der Schattenseiten eines jeden Autokraten seiner Couleur gewissermaßen eindimensional ausschließlich als eiskalter Militär, der aus maßlosem persönlichem Ehrgeiz

über Leichen ging, im Bewusstsein unserer Schüler verankert bliebe. Eine solche Sichtweise, die sich aus bestimmten Abschnitten des BG sehr wohl ergeben kann (Stichworte wären beispielsweise Alesia, CRITOGNATUS-Rede, Ende des VERCINGETORIX, aber auch der Völkermord an den Usipetern und Tenkterern, vgl. die einschlägigen Erläuterungen hierzu im Kommentar S. 94-97), verkennt CAESAR nicht minder als eine rein apologetisch-panegyrische. Denn ebenso bedenklich, um nicht zu sagen fatal, wäre es andererseits, den „*imperator unicus*“ (CATULL, c.29) auf Grund seines unbedingten Willens zum Erfolg nunmehr enthusiastisch als „Garanten des Fortschritts“ und der Zukunft zugewandten „Bannerträger“ (so offenbar H.-J. TSCHIEDEL in seinem Marburger Vortrag unter Bezug auf eine *Publicity* der „Wirtschafts-Woche“) in eine Reihe mit NAPOLEON und BILL GATES (!) zu stellen. CAESAR taugt nicht zum Vorbild, geschweige denn zum „Leitbild“ – ist es doch gerade die zu kritischem Widerspruch herausfordernde Komplexität seiner Persönlichkeit, die – von der genuinen sprachlich-literarischen Leistung einmal abgesehen – im Rahmen des Lateinunterrichts die intensive Beschäftigung mit ihm zu rechtfertigen vermag. Plakative Bewertungen der einen wie der anderen Art können ihm dagegen nicht gerecht werden. Die vorliegende neue Ausgabe lässt diese kritische Auseinandersetzung mit CAESAR nicht nur zu, sie fordert zu kritischem Umgang mit ihm nachgerade heraus.

Niemand kann dem Unterrichtenden, der sich mit der Forderung der Rahmenpläne, CAESAR zu lesen, auseinander setzen muss, die Entscheidung abnehmen, in welchem Umfang und unter welchen Schwerpunkten er dies tut. Dass die Auseinandersetzung mit einer herausragenden historischen Gestalt wie CAESAR lohnt, ist, so meine ich, unstrittig. Puristen mögen dabei mit dem reinen CAESAR-Text arbeiten und alles weitere selbst erstellen, zumal vorformulierte Interpretationsaufgaben, obschon in wohlmeinender Absicht konzipiert, wahrlich nicht jedermanns Sache sind. In der Praxis allerdings wird man angesichts der Sachzwänge des Schulalltags, vor allem der Zeitnot, der sich jeder in der Schule ausgesetzt

sieht, einfach nur dankbar sein können für die unschätzbare Quelle an praktikablen Unterrichtsmaterialien, wie sie diese Ausgabe sowie der dazu gehörige Kommentar bieten. Wie auch immer man also die vorliegende Schulausgabe einsetzen mag – einen Gewinn stellt sie gerade dann dar, wenn sie in kritischer Weise konsultiert wird.

Vieles spricht folglich für diese neue Ausgabe des BG, darunter aber vor allem eines: Ich kenne keine, die attraktiver gestaltet wäre und die Schüler stärker ansprechen dürfte als diese.

JÜRGEN REINSBACH, Berlin

*Bilder der Bibel. Texte der Vulgata und ihre Rezeption in Europa. Bearbeitet von Florian Kopp. Bamberg: Buchner 2000. 108 S., 22,40 DM (ISBN 3-7661-5963-1). Dazu: Lehrerkommentar von Florian Kopp. Bamberg: Buchner 2000. 182 S., 29,80 DM (ISBN 3-7661-5973-9).*

In Anbetracht der allseits beklagten sinkenden Allgemeinbildung unserer Schüler und der zunehmenden Zahl von nicht abendländisch-christlich geprägten Lateinlernern war eine Schulausgabe von Vulgata-Texten lange Zeit ein Desideratum, zumal sich das Latein der Bibel für eine zügige und somit motivierende Lektüre aufgrund seiner verhältnismäßig einfachen Strukturen besonders eignet. Die in der Reihe „Antike und Gegenwart“ erschienene Auswahl orientiert sich an biblischen Metaphern wie „Hiobsbotschaft“, „Sündenbock“, „verlorener Sohn“, „barmherziger Samariter“ und ist „für die Mittelstufe (Klasse 9 bis 11) gedacht“ – so der Herausgeber FRIEDRICH MAIER im Vorwort. In der Tat erschließt sich (nicht nur) dem Bibelunkundigen mit der getroffenen Auswahl von etwa vierzig Metaphern, angeordnet und aufbereitet in fünfzehn Kapiteln/Projekten, ein breites Spektrum an originär biblischen Begriffen, mit denen die Schüler auch heutzutage z. B. bei der Lektüre einer besseren Tageszeitung konfrontiert werden.

Zunächst informiert eine zweiseitige Einführung über die Entstehung der Vulgata, ihre sprachlichen und stilistischen Besonderheiten sowie die Verwendung des Heftes im Unterricht; dabei bleibt unklar, ob der Autor sich an den Lehrer